

# Łódzker Tageblatt

Abonnements für Łódz:  
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.  
prämumerando.

Für Auswärtige:  
Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. prämumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:  
Dzielná (Bahn) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler  
A.-G., Hamburg, Königsberg i. P. oder deren Filialen.  
In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorska 18.  
In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolew.

## Отъ Президента г. Łódz.

Сообщая Гг. Владѣльцамъ, Управляющимъ, Арендаторамъ и жителямъ г. Łódz, что въ Łódзинской Городской Думѣ производится приемъ денегъ на содержание въ 1891 г. Łódзинскихъ Городскихъ общихъ начальныхъ училищъ, и проситъ платежъ прошу внести немедленно, ибо неисправные плательщики будутъ понуждаемы къ платежу секвестрационными мѣрами въ наложеніи задержанія на доходы съ домовъ и ареста движимое ихъ имущество.

При этомъ ямю честь обратиться внимание Гг. плательщиковъ на то, что слѣдуетъ съ нихъ соразрѣженъ быть ими непосредственно въ Городскую Думу и непременно на руки подлежащаго лица, подъ формальныя шнуровыя квитанціи во избежаніе случаевъ неоплаты денегъ въ ту же Кассу, при чемъ плательщики обязаны были бы внести ихъ вторично.

Г. Łódz 4. февраля 1891.

Президентъ города Łódz,  
Варшавскій Сובѣтникъ Пеньковскій.

## Иланд.

### St. Petersburg.

— Die zweite Allerhöchste Revue über den Zustand der Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks, die an der Parade nicht theilgenommen hatten, fand am Freitag, den 13. Februar, programmäßig statt. Die Parade kommandirte, dem „Prav. List“ zufolge, der Chef des 1. Armeekorps, General-Lieutenant Danilow. Sr. Majestät der

Kaiser geruhte in Begleitung Sr. Kaiserl. Kgl. Hoheit des Erzherzogs Franz Ferdinand und gefolgt von einer glänzenden Suite die Front der Truppen abzureiten, während Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre Kaiserl. Hoheiten die Großfürstinnen aus den Fenstern des Winterpalais dem Verlauf der Parade beimohnten. Auf der Parade waren anwesend: Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten Wladimir, Alexei, Sergei und Paul Alexandrowitsch, Konstantin und Dmitri Konstantinowitsch, Nikolai Nikolajewitsch d. J., Michail Nikolajewitsch, Nikolai und Georg Michailowitsch, der Herzog Eugen Maximilianowitsch von Leuchtenberg und Ihre Hoheiten die Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg und Georg und Michael Georgiewitsch von Mecklenburg-Strelitz. Nach dem Allerhöchsten Urritt begann der Ceremonialmarsch, bei welchem die Infanterie in Bataillons-Kolonnen, die Kavallerie in Schwadronen und die Artillerie — batterieweise defilirten. Den Vorbeimarsch eröffneten die L.-G.-Fusilier- und die L.-G.-Gendarmen-Schwadron, gefolgt von den Militär-Verbands-Kolonnen, bei welchen dem Bataillon der Marine-Schule sich der Erlauchte General-Admiral angeschlossen hatte. An der Spitze der hierauf folgenden Garde-Infanterie marschirte das Moskauer L.-G.-Regiment, auf dessen rechtem Flügel sich S. R. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch befand. Prinz Eugen Maximilianowitsch von Leuchtenberg hatte auf dem rechten Flügel des 145. Infanterie-Regiments Nowoscherkass Stellung und S. R. H. der Großfürst Michail Nikolajewitsch paradirte an der Spitze der Artillerie und des L.-G.-Grenadier-Regiments zu Pferde. Die gesammte Kavallerie führte der Kommandirende der 2. Garde-Kavallerie-Division, S. R. H. der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch d. J., während sich in der Front des L.-G.-Ulanen-Regiments der Großfürst Georg Michailowitsch befand. — Nach der Parade fand im Winterpalais ein

Dejeuner statt, an welchem die Allerhöchsten Herrschaften und die befohlenen Chefs der Truppentheile und Militär-Autoritäten theilnahmen.

— Ueber den Bau der Sibirischen Bahn ist die „St. Pet. Ztg.“ auf Grund ihrer Informationen im Stande Folgendes mitzutheilen: Die Linie, welche Slatoust mit Wladivostok am Stillen Ocean in Verbindung bringen soll, hat einen Raum von ca. 7000 Werst zu durchschneiden. Hier von sind 3000 Werst in Centralasien noch nicht zur Gänze bekannt, um in diesem Territorium mit den Eisenbahn-Vorarbeiten beginnen zu können. Die Abordnung von Ingenieuren nach Sibirien, von welcher berichtet wurde, dürfte also zunächst den Zweck haben, Terrainsondierungen vorzunehmen und wohl auch geschehen sein, um die Leute am Platz zu haben, sobald mit dem Bahnbau im großen Style begonnen werden soll.

Was die letzte Meldung der „Rus. Bzd.“ anlangt, wonach die Bahn bis zum Jahre 1894 fertiggestellt werden soll, so ist demgegenüber Folgendes zu bemerken: Im Einklang mit früheren Berichten und einer von dem derzeitigen Finanzminister besorgten Lektik werden die Kosten zum Bau der Sibirischen Eisenbahn auf dem Wege einer Anleihe nicht aufgebracht, sondern aus den überschüssenden Mitteln der Budgets bestritten werden. Da die Kosten des Baues in Anbetracht der noch vorzunehmenden Terrainsondierungen auf 362 bis 400 Millionen veranschlagt werden, so würde, falls die freibleibenden Budgetmittel hierzu allein verwendet würden, die Herstellung der Bahn eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen, wobei die Frage noch offen bliebe, ob die Folgejahre gleich günstige Resultate, wie das vergangene aufzuweisen hätten. In jedem Falle wird der Bau der Sibirischen Bahn uns noch mehrere Jahre beschäftigen.

— Auf der Newa sind die ständigen

Wintergäste der Residenz, die Samojeden mit ihren Kennthiern erschienen. Dieselben sind diesmal aus den Kaninischen Landen gekommen und haben ihre Reise nach St. Petersburg in fast 2 Monaten zurückgelegt. Der in ganz Petersburg bekannte Anführer der Truppe Fedor Kalinow aus Wesen ist auf dem Wege gestorben und sind daher nur seine Kinder mit den Kennthiern hierher eingetroffen. In den nächsten Tagen wird das Zelt fertiggestellt werden und die Fahrten mit den Kennthiern können beginnen.

— Unsere centralasiatische Baumwolle beginnt sich einen Absatz nach dem Auslande zu sichern. So passirten neulich 4 Wagenladungen Baumwolle im Gewichte von 2400 Pud Tiflis in directer Bestimmung nach Frankreich. Gleichzeitig sind von ebendasselbst versuchsweise 4500 Pud Tiflische Wolle nach Frankreich versandt worden.

## Ausländische Nachrichten.

— Bei dem am 12. Februar stattgehabten Dinner auf der französischen Botschaft in Berlin hatte Kaiser Wilhelm den Platz zwischen der Frau Votischaterin und der Herzogin von Sagan. Nach rechts folgten Prinz Heinrich, Frau Gräfin zu Eulenburg, geb. v. Wylleben, der Botschafter v. Radowit und Mad. Du-maine, nach links der Reichskanzler v. Caprivi, Fräulein v. Radowit, der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg und Mad. Meunier. Gegenüber dem Kaiser saß der Botschafter Herr Herbet, zur Rechten die Frau Prinzessin Heinrich, Fürst Anton Radzivil, der Fhr. v. Seckendorf, der General-Lieutenant v. Wittich, Mad. Alzde, geb. Herbet, und der Oberst Fhr. v. Biffing, zur Linken die Oberhofmeisterin Gräfin Brodendorf, der Herzog von Sagan, die Freifrau v. Biffing und

## Въ спѣт.

Скитце von Erich zu Schirfeld.

Gestorben: der Zimmerer Karl August, 67 Jahre, 3 Monate, 5 Tage. So stand zu lesen in dem eng gedruckten, sanftlichen Tagesbericht. Die Frau des Handwerkers, die außer dem „Roman“, „Dermischnen“ und den „Familien Nachrichten“ nur noch dieser einen Spalte des Tages Beachtung schenkt, sagte zu ihrem zum Tode heimkehrenden Manne: „Der alte Mann ist auch tot.“

„So“, erwiderte gleichgültig der Mann, „dann hat er ja Frieden und weiß, wie's ihm ausfieht.“

Er lächelte überlegen bei diesen Worten, schaute ja zu den „Aufgeklärten“. Ja, der alte Bredow war tot und verstorben, noch ehe er begraben wurde. Wer war denn auch? — Ein armer, schlichter Mann, dessen Dasein die Welt keine Notiz nahm. In seinen Standesgenossen war er nicht ungeliebt, aber große Sympathien hatte er nirgends gefunden, denn er war anders als die meisten — er hatte Gedanken. Nun, man hätte das vielleicht nicht so übel genommen, aber diese Gedanken zuweilen laut werden; das dürfte er nicht. Gott, das Leben ist so hart. Der Kampf um das tägliche Brot wird immer härter. Arbeit! Arbeit ist die Parole des Tages, da bleibt keine Zeit zum Denken und Empfinden verflacht und stumpft ab, bis man einmal ein gewaltiger Schlag des Schicksals das Seelenleben zu neuer Thätigkeit

Der alte Bredow war ein „guter Kerl“ gewesen. Er passte in die Welt, so lange er lustig war und seiner Laune die Zügel schlesien ließ, denn er hatte gesunden Humor und schlagfertigen Witz. Wenn er sich aber ernstem Gedankens hingab — und das geschah mit dem zunehmenden Alter immer öfter —, so bespöttelte man ihn. Wie konnte der Mann der schweren Arbeit auch über das Ende hinausdenken! Die Räthsel des Lebens und Sterbens, die Geheimnisse der Ewigkeit, das „Sein oder Nichtsein“ der Seele — ja, ja, der Alte war komplett verrückt! — Nun war das Alles vorbei.

Ein wie reiches Gemüthsleben mit diesem einfachen Manne erlosch, ein wie reger Geist mit dem letzten Athemzuge entwich — kein Mensch wusste es, denn Niemand hatte ihn verstanden.

„O, wenn ihn das Schicksal an einen andern Platz gestellt hätte, so wäre er vielleicht eine Größe geworden und die Zeitungen würden ihm ehrenvolle Nekrologe widmen. Aber so...“

Ich hatte ihn auf einem Spaziergange kennen gelernt. Sein originelles Wesen gefiel mir, seine geistige Regsamkeit fesselte mich. So wurde ich nach und nach in alle seine Familienverhältnisse eingeweiht. Der Mann war arm wie Hieb. So lange seine Kräfte vorhielten, hatte er gearbeitet und geschafft, aber erspart hatte er nichts. War es doch seit je seine einzige Sorge gewesen, seinen Kindern eine möglichst behagliche Existenz zu sichern, und das war ihm gelungen.

„Wilhelm“ stand einer Kunstschlosserei als Werkführer vor und seine Tochter hatte das Glück, einen wohlhabenden Fleischer zu heirathen. Beide Kinder standen sich also gut, wie man sagt; trotzdem hatten sie nichts übrig für den alternenden, kränkenden Vater, als höchstens ab

und zu ein armseliges Almosen, das ihn mehr beschämte als erfreute.

„Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu.“ — Von seiner Tochter erwartete er nichts, sie war aus der Art geschlagen, wie er sagte. Das Geld hatte ihr Gemüth verhärtet, und in ihrer Seele hatte neben der Liebe zum Mammon nichts mehr Raum, nicht einmal die Zufriedenheit. Der Wilhelm, ja das war ein ganz Anderer, der hatte Gemüth, der hatte ein weiches Herz und würde dem alten Vater die letzten Tage gewiß gern erleichtern und verschönern. Aber die Frau! Ja, ja, die hat ihn unter dem Panzroßel und verbittert ihm das Leben nach Kräften. Der Alte hatte sich ellihe Male in's Mittel gelegt und seiner Schwiegertochter den Ritz lesen wollen. Da war er aber schon angekommen. „Das ungebildete Weib hat den Teufel im Leibe“, rief er voll Entrüstung aus, wenn er nur daran dachte. Er mied sie fortan, sie aber haßte ihn bis über das Grab hinaus.

Der alte Bredow wurde von Tag zu Tag schwächer und begann wirkliche Noth zu leiden. Seine geringen Vorräthe waren bald verzehret und auch die nöthige Pflege in der schnell fortschreitenden Krankheit wurde ihm nicht zu theil. Ich besprach mich mit mehreren Freunden und Karl August Bredow wurde der Obhut einfacher, aber braver Leute übergeben.

Eines Tages besuchte ich ihn. Er saß in einem alten Lehnstuhl und hatte eine abgenutzte Reisedecke über seine Beine geschlagen.

„Schau dir, es geht zu Ende“, sagte er mit leiser Stimme. Obwohl ich dieselbe Besorgung hegte, versuchte ich doch, ihm Hoffnung auf Besserung zu machen. Aber er schüttelte das ergraute Haupt und sagte:

„Ach, nicht doch, wozu die Täuschung. Ich

habe ja auch nichts mehr zu verlieren und die Welt verliert nichts an mir. Nur einen Wunsch hätte ich noch. Mein Wilhelm hat mich früher von Zeit zu Zeit besucht, jetzt ist er lange nicht dagewesen. — O tödt mich, wie ich an ihm gehangen und für ihn gefürgt habe. Das letzte Stück Brot, die letzten paar Körner Labak hab' ich mit ihm getheilt, wenn es uns schlecht ging; das kann er nicht vergessen haben. O, er würde gewiß kommen, wenn er nur wüßte, daß sein alter Vater krank ist und ihn so gerne noch einmal sehen möchte vor der großen Reise zur Ewigkeit.“

Er sah mich bittend an, wagte aber nicht, seinen Wunsch direct auszusprechen.

Am nächsten Mittag begab ich mich in die Wohnung des jungen Bredow. Sie befand sich im dritten Stock eines Hintergebäudes der B.-Straße. Der Hof war geräumig und mit einem kleinen Garten geschmückt. Die ziemlich schmalen Treppen des Hauses, wie Alles, was man sah, erfreuten das Auge durch Sauberkeit und belundeten Sinn für Ordnung und Akkuratess. Auch im Wohnzimmer der jungen Bredows herrschte eine anerkennenswerthe Sauberkeit. Die Einrichtung war den Verhältnissen entsprechend einfach, aber doch nicht ohne eine gewisse Neigung für luxuriöse Zuthaten. — Der Tisch war zum Mittagessen hergerichtet. Hinter demselben, auf einem mit dunkelbraunem Wollstoff überzogenen Sopha, saß Wilhelm und las die Zeitung, die er bei meinem Eintritt fortlegte. Während ich ihm den Zweck meines Kommens auseinandersetzte, trat Frau Bredow, ein hochaufgeschossenes, schmales Weib mit bleichen Wangen und grauen Augen, in's Zimmer, grüßte sehr zurückhaltend und müsterte mich mit argwöhnischen Blicken. Vielleicht eine sehr tüchtige, wirtschaftliche Hausfrau, sagte

der Staatssecretäre des Auswärtigen Amtes, Frhr. v. Marshall. Weiter zählten zu den Gästen der General à la suite Graf v. Wedell, der Major v. Hülsen, Professor Anton v. Werner und die Herren der Bottschaft. Der Botschafter, der unter dem schwarzen Frack das Band des Kronenordens trug, hatte den Kaiser im Vestibül empfangen und die Mar- mortreppe hinaufgeleitet, wo Mad. Herbette, deren Brocatrobe mit weissem Crêpe de Chine garnirt war, den erlauchten Gast begrüßte. Die Tafel in dem prachtvollen, eichengefärbten Speisesaale war nach Pariser Art, das will sagen mit seinem ausserlesenen Geschmac hergerichtet. In der Mitte blühte und duftete ein ganzes Parterre und Maiblumen und Hyazinthen, und von dem mächtigen Räre senkten sich Wellchengewinde auf die Tafel her- nieder, die in aufgelegten blau und rosa Hän- dern ihren Charakterfärbungen, der neuesten Mode entsprechenden Schmuck erhielten. Aus Jardi- nierten senkten Maiblumen ihre weißen Blüten herab; alles trefflich vom Kunstgärtner C. Schirm arrangirt. Die Tischkarten der Aller- höchsten und Höchsten Gäste enthielten mit der Hand ausgeführte Federzeichnungen, welche Szenen aus der mittelalterlichen Geschichte Frankreichs, nach Entwürfen von Doré, dar- stellten; Blumen zierten die Menus der anderen Damen; Bauern in französischer Tracht die der Herren.

Unter der bezeichnenden Ueberschrift: „Pas d'argent, pas de Suisses“, „Kein Geld, keine Schweizer“, theilt der Pariser „Matin“ eine seltsame Erklärung des längst vollzogenen Frontwechfels des Papstes Leo XIII. und des Cardinals Lavigerie zu Gunsten der französischen Republik mit. Nach einem Brauche der katholischen Höfe sollen diese im Falle des Todes eines ihren Mitglieder dem Peterspennig eine Zuwendung machen, um den päpstlichen Segen zu erlangen. Für einen directen Erben soll die Zuwendung sich bis auf 5000 Francs belaufen. Diese Extradition soll nun bei der ihrer Sparfam- keit wegen oft verpötheten Familie Orleans in so geringem Ansehen stehen, daß aus Anlaß des Todes des Herzogs von Montpensier nicht das Geringste erfolgte. Leo XIII. hat nun ange- sichts dieser Vernachlässigung des Peterspen- nigs um so unangenehmer empfunden, als der Herzog von Montpensier ein sehr großes Ver- mögen hinterließ. So wäre im Vatican die Lösung ausgegeben worden, für das Haus Or- leans ebenso wenig zu thun, wie dies für den Peterspennig that. Für die französische Repu- blik ist diese utilitariſche Erklärung nicht eben schmeichelhaft, noch weniger für den Papst selbst oder gar für das Haus Orleans. Obgleich aber das französische Blatt diese Enthüllung seinen Lesern „schuldig zu sein“ glaubt, scheint sie doch kaum den thatsächlichen Verhältnissen zu entsprechen. Die der Republik zustimmenden Erklärungen des Cardinals Lavigerie erklären sich weit sachgemäßer aus dem Wunsche, im Falle des Todes Leo's XIII. bei der Papstwahl sich die Unterstützung der französischen Regierung zu sichern. Leo XIII. selbst ließ sich wohl, als er den Standpunct des Cardinals Lavigerie billigte, durch politische Opportunitäts- rücksichten und nicht durch eine untergeordnete Geldfrage

bestimmen. Charakteristisch ist nur, daß ein französisches Blatt in dieser Weise die „An- näherung des Papstes an die französische Re- publik“ motivirt. Vom monarchistischen Stand- puncte ist der Artikel des „Matin“ jedenfalls nicht geschrieben, da dann die Marxisten gegen den sprichwörtlichen Geiz der Orleans nicht darin figurirt hätten.

In der englischen militärischen Zeit- schrift „United Service Magazine“ entwickelt der indische Generalstabs-Oberst King-Har- mann sein „Reformprogramm“ für das britische Heer. King-Harman bringt vor Allem darauf, den Dienst in der Armee zu einem „beständigen“ zu machen und einen Beurlaubungs- und einjährigen Dienst einzuführen. „Will Einer im bürgerlichen Leben irgend ein Ge- schäft erlernen, so hat er auch eine Beurlaubungs- zeit durchzumachen und entweder eine Sum- me Geldes für die ihm zu ertheilende Unter- suchung zu zahlen, oder sich mit seinem Lehr- herrn über die Bedingungen abzufinden.“ Diese Beurlaubungszeit muß auf 2-3 Jahre bemessen sein. Danach kann der Soldat so lange dienen, wie es ihm gefällt und er ärztlich für den Heerdienst für tauglich befunden wird. In den ersten 3 Monaten des Beurlaubungsdienstes steht jedem Rekruten ohne Geldbuße der Austritt frei, wie auch der befehlende Offi- zier Leute, welche nach seiner Meinung sich nicht für die Soldatenlaufbahn eignen, ent- fernern darf. Soweit möglich, soll jedem Mi- litäraspiranten die Wahl des Regiments frei- stehen. Das Höhenmaß werde auf 5 Fuß 6 Zoll, die Brustbreite auf 35 Zoll festgelegt. Jeder Soldat darf jederzeit den Dienst kün- digen, vorausgesetzt, daß sein Regiment nicht unter einen bestimmten Mannschaftsstand ge- sunken ist. Bis zum 35. Jahre darf er wieder, wenn er tauglich ist, eintreten. 21 jährige Dienstzeit berechtigt zur Pensionirung, in In- dien dagegen schon 14jährig. Auch Sir F. Roberts hat anerkannt, daß der Sold des britischen Soldaten nicht genügend ist. Die in der britischen Armee eingeführte Zurück- haltung eines Theiles des Soldes wirkt ge- radezu für den Soldat als Verlockung, aus- zutreten, wenn er am dienstfähigsten gewor- den ist. Statt dessen sollte sich der Lohn stei- gern bei längerer Dienstzeit und guter Auf- führung. Zahlreich sind die Vorschläge des Verfassers, den Dienst im Heere volkthüm- licher zu machen. Allen Söhnen der engli- schen Offiziere sollte z. B., sobald sie die nö- thige Prüfung bestanden haben, der Eintritt in die Militärakademie von Sandhurst und die Marineakademie von Woolwich offen stehen.

Ueber die Lage in Italien schreibt das „Leipz. Tagbl.“ Alles, was bis- her über das neue Ministerium Rudini bekannt geworden ist, führt zu dem Schlusse, daß es der übernommenen Aufgabe nicht gewachsen ist, es muß dem Schicksal aller der Regierungen ver- fallen, die in schwierigen Zeitlagen vermitteln, es mit allen Parteien zu halten suchen, statt ein festes Programm aufzustellen und dafür mit aller Kraft einzutreten. In der gegenwärtigen Lage kann nichts Verhehrter sein als eine weitherige Politik der Verschönerung. Auch die Wahrheits- keit ist an der unrichtigen Stelle angewendet

worben im Militär- und Marine-Stat, wo ohnehin so viel zu wünschen übrig bleibt, daß Stellen in feiner militärischen Leistungs- fähigkeit weit zurückbleibt. Das hat seine Gründe in den nicht gerade günstigen Finanzen, aber, daß die Ausgaben für diese beiden wich- tigsten Zweige der Staatsverwaltung nicht noch weiter beschnitten werden dürfen, darüber bestand im Ministerium Crispi's volle Klarheit. Es kommt hinzu, daß die neue Regierung schon jetzt des Beistandes Crispi's bedarf, um amtsnahe Präfecten auf ihren Posten zu erhalten, ein Armuthszeugniß von beschämender Bedeutung.

Es ist, als ob die Staatsregierung seit dem Rücktritt Crispi's vollständig ihren Halt verloren hätte, der neue Ministerpräsident tastet vorsichtig umher, wie Jemand, der den Weg im Dunkeln sucht, er hütet sich sogar, das Wort Dreißig auszusprechen, er begnügt sich mit dem Ausdruck des Wunsches, die bestehen- den Beziehungen zu den Mächten aufrecht zu erhalten, und scheint vor Angst nicht zu wissen, wohin er sich wenden soll. Um ihm Zeit zum Nachdenken zu lassen, wie er der Schwierig- keiten Herr werden soll, wird das Parlament zunächst auf einige Wochen vertagt. Das ist die Lage, welche sich nach acht Tagen allge- meiner Rathlosigkeit aus dem Chaos des 31. Ja- nuar entwickelt hat. Man ist versucht, das, was an diesem Tage und selbtem in Italien geschehen ist, für einen Fastnachtsstreich zu halten, so seltsam und burlesk ist das ganze Treiben, so beschämend für die Kammer, welche Crispi stürzte, und so ruhmvoll für diesen selbst.

Daß die Urheber des Sturzes Crispi's dabei allmählich zur Besinnung über die Trag- weite dieser Handlungsweise gekommen sind, ist natürlich, und man wäre fast versucht, zu glauben, daß Crispi, der seine Landsleute ge- nau kennt, die bevorstehenden Ereignisse am 31. Januar bereits vorausgesehen und seinen Sturz absichtlich herbeigeführt hat, um nachher nur um so fester zu stehen. Crispi befand sich seit langer Zeit in der Lage eines Mannes, welcher den größten Theil aller seiner Gedanken und Gefühle zurückdrängen mußte, um sich der Macht der Verhältnisse anzubehalten. Geniale Leute sind aber nicht aus dem Stoff gemacht, der wie Holz unempfindlich, oder wie Kautschuk dehnbar ist, sie sind sich ihrer Kraft bewußt und müssen sie auf diese oder jene Weise zur Geltung bringen, es muß biegen oder brechen. In diesem Falle befindet sich Crispi der Volks- vertretung gegenüber. Sie wollte ihm der Mehr- zahl nach ihre Mitwirkung leihen, aber nur unter unerfüllbaren Bedingungen. Daß es so war, trat schon in der Kammer Sitzung vom 19. Dezember mit unverkennbarer Deutlichkeit hervor, mit Leuten, die den ehemaligen Finanz- minister Seidmit Voda zu Worte kommen und seine persönlichen Schmerzen ausdrücken ließen, war auf die Dauer nicht zu hausen, das sah Crispi ein und traf danach seine Maßregeln. Der Auspruch, daß es unter den früheren Re- gierungen um Italien schlechter bestellt gewesen sei als unter der gegenwärtigen, zerlöste die ministerielle Mehrheit und trieb sie auf die Seite der Unzufriedenen, sogar ein Minister verließ in Aufregung seinen Platz. Mit einer solchen Mehrheit läßt sich nichts erreichen, und

Crispi that in seiner souverainen Stel- lung, einen Platz zu verlassen, den er mit dem schlagenden Erfolge für die Folge nicht haupten konnte. Denn man vergesse nicht, die Lage Italiens einer festen Hand bedarf, aus dem Zustande der Unfertigkeit herzu- kommen, daß durch unfruchtbare Parteilich- keit nur kostbare Zeit verloren wird, die aus- genützt werden muß, damit Italien seine Stelle ausfülle, welche ihm in der Entwick- lung Europas angewiesen ist.

## Tageschronik.

Der Herr Stadtpräsident macht Besitz, Pächter und Verwalter der städti- schen Grundstücke, welche zur Zahlung der zur Unterhaltung der hiesigen Elementar- schulen für das Jahr 1891 verpflichtet sind, be- achtlich, daß der Stadtkasse das Dult- buch zur Einziehung dieser Abgabe über- geben worden ist und er sucht um die Ab- führung der Beträge an den Cassirer, widrigenfalls gegen die Sämu- lations- und Sequestrationen ergriffen wer- den könnten.

Pfandbriefe der Stadt Bod. Der „D. Z.“ aus glaubwürdiger Quelle fährt, sollen in kurzem unsere städti- schen Pfandbriefe auf der St. Petersburger Börse notirt werden. Wie bedeutend die Nach- frage nach denselben ist, zeigt am besten die ungewöhnlich hohe Course. Am vergangenen Sa- bende wurden diese Papiere auf der hie- sigen Börse mit 99.00, 98.00, 97.50 97.25, je nach der Serie, notirt. Dem- zufolge werden von einem hiesigen Ban- quier unsere städtischen Pfandbriefe für Summe einer halben Million anzukaufen sucht.

Seit einiger Zeit wird in unserer Ge- meinde Gerücht verbreitet, daß der hiesige Ge- meinderath die Ertheilung von neuen Anlei- hen die Dauer von drei Jahren eingestellt hat. Dieses Gerücht entbehrt jedoch jeder Begründung und ist rein aus der Luft gegriffen. Einbruch. In der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. wurde der im Hause der Frau Weidemeyer an der Wschodnistrasse wohnende Manufakturwaarenhändler Kamuffewicz einem verdächtigen Geräusch, das aus der neben der Wohnstube belegenen Laden kam. Als er nun die Thür öffnete, gewahrte er einige Schritte von sich entfernt einen Reu- benden, vor dem geöffneter Kasten stand und sämmt- liche Papiere untersuchte, und in einer Ecke ein Bündel verheimlichte. Da er auf die Mauer ge- blickte, sah er zwei Personen im Hinter- grund stehen. Er schreie laut auf und schrie: „Hier ist ein Dieb!“ Die beiden Personen schrien: „Nimm die Polizei mit!“ und stürzten sich nach der Thür.

## Allerlei.

ich mir bei ihrem Anblick, klug in ihrer Art, peinlich in Kleinigkeiten, aber harten Herzens und ohne Gemüth. Der Gatte nannte ihr meinen Namen und sagte: „Vater ist sehr krank und wird wohl ster- ben, wie der Herr meint.“ Seine Stimme klang leise, doch die Frau zuckte die Achseln und erwiderte schallend: „Sterben müssen wir alle! — Nun ja, er hätte ja wohl noch eine Weile leben können. Aber es wird wohl so am besten sein, er ist sich und andern zur Last und bei dem Lebens- wandel ist es auch gar kein Wunder, wenn er vor der Zeit fort muß.“ Bei dem Lebenswandel? Ich sah den Mann überrascht an. Ihm stieg das Blut in die Stirn, aber er hielt an sich und fragte gelassen: „Was soll das heißen?“ „Se nun“, rief sie, „du weißt doch so gut wie ich, daß ihn der Branntwein ruiniert hat.“ Wilhelm biß sich auf die Lippen. „Frau“, begann er dann mit unterdrückter Erregung, „ich habe Dir oft genug gesagt, daß ich das nicht hören will; es ist eine infame Lüge. Er hat seinen Schnaps zum Frühstück getrunken, so gut wie ich und wir alle, mehr nicht einen Tropfen. Nun komm mir noch ein- mal damit!“ Sie lächelte höflich und schweig. „Ich werde Sie begleiten“, wendete sich Wilhelm wieder zu mir und machte Miene, sich einen anderen Rock anzuziehen. „So“, keifte da die Frau, wirklich! „Daß er mich, Deine Frau, beleidigt hat, das ist Dir also ganz egal. Freilich, bei Dir hat man ja nie Schug!“ Sie fing an zu weinen.

„Liebe Frau“, wollte ich sie beruhigen, „angesichts des Todes.“ Weiter kam ich nicht. „Ab!“ fuhr sie auf mich los. Was wollen Sie denn? Mit Ihnen habe ich gar nichts abzumachen. O ich merke schon, Sie sind auch einer von denen, die bloß Unfrieden stiften. Da kommen Sie aber bei uns an die Anrechten. Unsere Ehe ist bis jetzt glücklich gewesen, und wenn Siner kommt, der sich da- zwischen stellen will, mit dem machen wir gar keine Umstände, sondern zeigen ihm wo der Zimmermann das Loch gelassen hat.“ Das war deutlich genug. Der Mann wußte sich vor Berlegenheit nicht zu helfen und ging augerregt im Zimmer auf und ab. Die Flamme des Argers und der Scham lohte ihn über das Gesicht, aber zu einem Entschlusse kam er nicht. Unter diesen Um- ständen blieb mir nichts weiter übrig, als mich zu empfehlen. Wilhelm gab mir das Geleit zur Treppe und sagte flüsternd: „Ich komme. Bitte, sagen Sie das dem alten Manne, er kann sich darauf verlassen. Heute aber muß ich nachgeben, meine Frau bekommt den Schreitrampt, sobald sie sich ärgert. — Er drückte mir warm die Hand und ich ging. Während ich über den Hof schritt, klang von oben dumpfer Lärm herab, überdönt von einer gelassenen Frauenstimme. „Jetzt hat Frau Bredow ihren Schreitrampt“, dachte ich, und lief eilend davon. Die Krankheit des alten Bredow nahm einen sichtbar schnellen Verlauf und der Kranke wurde täglich hinfalliger. In dem Maße, wie seine Kräfte abnahmen, wuchs seine Sehnsucht nach dem Sohne, aber ein Tag nach dem

andern verging — und der Ersehnte kam nicht. Da blieb mir nichts weiter übrig als die Leuten noch einmal aufzusuchen, so schwer es mir auch wurde. — Es war Abend, als ich den Weg zur B-Strasse antrat. Die meisten Leute hatten ihr Tageswerk gethan und ihr Abendessen verzehrt. Nun gingen sie ein wenig ins Freie oder standen rauchen und plau- dern vor den Hausthüren. In der B-Strasse machten die Kinder, mit denen diese Straße be- sonders reich bedacht ist, bei ihren Spielen einen Heidenlärm, und ein Leiterkasten spielte „die neuesten Sachen“. Als ich den bewussten Hof betrat, überraschten mich mehrere musika- lische Ru-Heistungen: Jemand that der „Kleinen Fischerin“ Gewalt an und bemühte sich, die Waldmannsche Operettenmelodie mit- telst einer fehlerhaften Ziehharmonika so gut wie möglich zu verklingen. Dazwischen lautes Reden, mißgünstige Singversuche und rauhes, ungeschönes Gelächter. Der Lärm kam aus der Bredow'schen Wohnung und brach mit einem vielstimmigen „Herin!“, welches mich auf mein Klopfen zum Näherreten einlud, plötzlich ab. Das war eine lustige Gesellschaft. Mehrere Frauen labten sich an duftender Schokolade, die Männer tranken Bier, und die und schwer zog der Duall zwei-felhafte Zigarren zum weit geöffnerten Fenster hinaus. „Ich möchte einige Worte mit Ihnen reden“, wandte ich mich an Wilhelm, der so- eben unter dem geöffneten Fahn eines aufge- legten Bierjasses die Krüge mit irischem Stoff füllte. Er erhob sich aus seiner gedächtnis- Stille und öffnete den Mund, seine bessere Gälte“ kam ihm aber zuvor und tief: (Schluß folgt.)

Wirklich! — Die Ähnlichkeit, gnädige Frau; die Kinder könnten bizony Zwilling sein. glocken Röd', die glocken Hosen, die glocken Strümpf... no hat, nur Gesichtern aijn bisse! anders.“ — Rundermund — thut Weisheit in Hauslehrer (zu seinem Jüngling, dem sich jährigen Fritz): „Wir haben die Pflichten Kinder gegen die Eltern besprochen! Papa und Mama haben Pflichten gegen Kinder! Weißt Du wohl, welches die erste wichtige Pflicht des Papas ist?“ — „Zah'n!“ — Durch die Blume. Student seiner Nachbarin: „Ich erlaube mir, die neunte Blume auf's Spezielle kommen.“ Fürchten Sie denn nicht für morgen Blumen Nach?“ — Aus der Schule. Lehrer (erklärt dem Schüler): „Ich erzähle Euch also von der die des Guten... wie nennt man, Karle also den Gegenfas, die Bahn, auf der zu Fall kommt? ... Nun!“ — (nach einigen Minuten plötzlich): „Die Bahn, Herr Lehrer!“ — Durchschaut. Ledemann: „Geben mir die Hand Ihrer Tochter — ich kann sie nicht mehr leben!“ — Bankier: „warum soll denn gerade ich Ihre Schwär bezahlea?“ — Im Schlafzimmer. Frau: „Miß! — Mann (schläfrig): „Na, gib's denn?“ — Frau: „Wach nur Minute auf und hör', wie Du schnarchst.“

Hausbewohner eingefunden und mochten sich dieselben zur Ergreifung der Spitzhaken auf, jedoch wurde weder auf der Stufe, noch auf dem Hofe des benachbarten Grundstücks, von welchem aus der Durchbruch erfolgt war, auch nur die geringste Spur von denselben vorgefunden; dieselben hatten jedenfalls per Doldische schnellig das Weite gesucht. Merkwürdig ist übrigens, daß weder der Wächter dieses Grundstücks, noch einige andere in der nächsten Nähe befindliche Nachtwächter von dem ganzen Vorfall, der doch sicher einige Stunden gedauert hat und nicht ohne Geräusch verlaufen sein kann, nichts bemerkt haben sollten. Wieviel der Werth der gestohlenen Waaren beträgt, ist noch nicht festgestellt, jedoch dürfte, da Herr K. rechtzeitig erwacht ist, der Schaden nicht sehr bedeutend sein. Eine halbe Stunde später wäre wohl das ganze Lager geräumt gewesen. — Wie der Augenschein lehrt, müssen die Einbrecher übrigens ausgezeichnete Werkzeuge gehabt haben, denn die Ziegel sind wenig zertrümmert.

Die Mitglieder des hiesigen Beamten-Consumvereins hielten am letzten Sonntag im Saale des Creditvereins eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu der nur 25 Bevollmächtigte erschienen waren. Der Vorsitzende, Herr Schomgostski, eröffnete die Sitzung und las Mitglied der Revisions-Commission, Herr K. Gajewicz, las der Versammlung einen von derselben ausgearbeiteten Antrag vor wegen Auflösung des Vereins, der nach den gemachten Erfahrungen und Versuchen nicht mehr lebensfähig wäre.

Der ausführlich motivirte Antrag unterlag von Seiten der Anwesenden keiner weiteren Kritik und wurde der endgültige Beschluß wegen vorgeschlagener Auflösung dieser Institution bis zur nächsten Generalversammlung, welche am nächsten Sonntag, den 22. d. M., im hiesigen Creditvereinsgebäude stattfinden soll, verschoben. — Eine nie dagewesene Billigkeit des Disconts beherrscht augenblicklich, wie wir dem „Mor. Anz.“ entnehmen, den St. Petersburger Geldmarkt. Primawechsel werden von einem Creditinstitute mit 3 1/2 Proc. p. a. discountirt.

Am Sonntag Nachmittag in der vierten Stunde, also am hellen Tage, wurde in der Sredniastraße belegene Wohnung, deren Inhaber einen Spaziergang gemacht hatten, mittelst eines Nachschlüssels geöffnet und sämtliche Kleidungsstücke und Leibwäsche sowie verschiedene Papiere gestohlen.

Das zweite, heute Abend stattfindende Concert des genialen Violinvirtuosen Herrn D. B. wird allem Anscheine nach recht reich besucht werden. Aus dem reichhaltigen Programm sind besonders hervorzuheben: Violin-Concert von Mendelssohn, Legende von Wieniawski, Polonaise von Raub, Ungarische Rieder in C-moll und Segentanz von Paganini.

Das Interesse des Publikums scheint neuerdings dem Circus wieder mehr zuzuwenden, denn der Besuch nimmt gegen früher bedeutend zu. Gegenwärtig sind es in der Reihe Nitz und Mr. Walton mit ihren dressirten Hunden, Affen und Pferden, die sich lebhaftester Anerkennung zu erfreuen haben. Für die nächste Zeit hat Herr Thompson, der seit dem Abgange des Herrn Houde' das Directionsscepter energisch leitet, neue und tüchtige Kräfte engagirt, in denen Morgen bereits zwei und zwar der schweizer Dübürg und die Wasserkönigin Lola zum ersten Male aufstreten. — Heute veranstaltet Herr Schomgostski für sich eine Benefizvorstellung mit ausgewählten Programmen, in welchen sämtliche Künstler in ihren besten Nummern aufstreten werden.

Im Victoria-Theater findet Mor. Abend das Benefiz für die talentvolle und fleißige Schauspielerin Frau Wisniewska statt und hat dieselbe zu eines der besten französischen Lustspiele „L'enchante“ von Scribe, welches Stück in einigen Jahren auch im hiesigen deutschen Theater gelegentlich des Kadelburg'schen Gastspiels großen Erfolg erzielt, gewählt. — Die Wahl dieses vorzüglichen Lustspiels und die Mühseligkeit der Benefiziantin sichern derselben ein volles Haus.

Ueber den gegenwärtigen Stand des schweizer Heilverfahrens findet sich ein treffendes Urtheil in der Wiener Med. Wochenschr. Es heißt dort: „... Wenn die Aeußerungen über die entschiedensten Erfolge den theils negativen, theils jedoch ungünstigen Ergebnissen anderer Beobachter gegenüberhält, so ist es bei dem heurigen Stande der Sache eine Unmöglichkeit, einem klaren Ueberblick, geschweige denn einem sicheren Urtheil zu gelangen. Wie so muß sich Jedermann fragen, die bestehenden Widersprüche zu erklären? Auf welcher Seite sind die Beobachtungen ungenügend oder falsch, auf welcher Seite die aus den gezogenen Schlüsse? Wird das Mittel allein in derselben Weise angewendet, unter

denselben Cauteleu, bei geeigneten Individuen, in der vorgeschriebenen Dosis, in entsprechenden Zwischenräumen? Ist es nicht auffallend, daß Koch und seine Kliniker von ungünstigen Zufällen überhaupt nichts zu berichten wissen? Ein Heer von Fragen harret der Beantwortung. Koch selbst hat sich bekanntlich auf einige Zeit vom „Kriegsschauplatz“ zurückgezogen und über Wien, wo er das strengste Incognito bewahrt hat, sich nach Egypten begeben.

Ueber San Francisco wird über einen Fall der Seeräuberei berichtet, der vielleicht zu den kühnsten gehört, die in den letzten Jahren bekannt geworden sind. Am 10. December v. Js. verließ der Dampfer „Namos“ Hongkong mit 5 europäischen und 250 chinesischen Passagieren an Bord. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise hatten sich unter die Letzteren ungefähr 50 Piraten gemischt. Das Schiff war noch nicht 30 Seemeilen von Hongkong entfernt, und die Mannschaft eben beim „Lunch“ verammelt, als die Seeräuber, bis an die Zähne bewaffnet, das Verdeck erklimmten, wo sie sich in vier Haufen theilten. Dann drangen sie in die Kojen der Schiffsmannschaft und Passagiere und in den Maschinenraum ein. Der Capitain Pool wurde von ihnen meuchlings erschossen und den malayischen Steward des Schiffes warfen sie ins Meer. Außerdem erschossen sie 3 Passagiere, 2 Matrosen, 2 Schiffsjungen, einen Bootsmann und einen Koch. Die wehrlosen Passagiere wurden in der Kajüte des Capitains geradezu eingesperrt. Nachdem die Piraten das Schiff durchstöbert und ausgeplündert hatten, veranleten sie es an einer einsamen Insel und brachten ihre Beute auf ein Segelboot, das in der Nähe kreuzte und auf ein verabredetes Zeichen anlegte, in Sicherheit. Der Werth des Raubes übersteigt 30,000 Piaster. 40 Büchsen Opium entgingen den Plünderern, die ganze übrige Schiffsladung fiel ihnen in die Hände.

Ein neues System des Edison'schen Phonographen, welches die Herren Erdhold und Schaeffer kürzlich aus Amerika nach dem Continent herübergebracht haben, macht gegenwärtig in deutschen wissenschaftlichen Kreisen von sich reden. Der neue Phonograph, welcher sich von dem früheren System dadurch unterscheidet, daß es keiner Hörschläuche mehr bedarf, um von einer großen Gesellschaft gleichzeitig verstanden zu werden, hat außerdem den Vorzug, Rede, Gesang, Musik, letztere bis zu den feinsten Pianos, in dem größten Raume mit absoluter Deutlichkeit wiederzugeben. Die Abänderungen bei dem neuconstruirten Apparate bestehen in den ganz eigenartig gestalteten Schalltrichtern für Aufnahme und Wiedergabe, ferner in der besonders geschliffenen Glascomposition für die phonographische Membrane und den aus Edelsteinen gefertigten Aufnahme- und Wiedergabestiften auf der Membrane. Die Herren Erdhold und Schaeffer haben diesen Apparat bereits kürzlich dem Cultusminister v. Gopler und einem kleineren Kreise namhafter Gelehrter im Cultusministerium vorgeführt, und werden in den nächsten Tagen eine Demonstration vor einer Gesellschaft von Fachleuten und Vertretern der Wissenschaft und der Presse im hiesigen Physiologischen Institute veranstalten.

### Neueste Post.

Moskau, 14. Februar. Heute um 2 1/2 Uhr Mittags traf hier der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich nebst Suite ein. Auf dem Bahnhofe empfingen den Erzherzog die Spitzen der Militär- und Civil-Behörden, eine Deputation der österreichischen Kolonie, mit dem Präsidenten des österreichischen Wohlfahrtsvereins an der Spitze, und der österreichische Generalkonsul. Nach der Vorstellung erkönte die österreichische Hymne. Der Erzherzog schritt die Ehrenwache ab, welche das Selaterinofflaw'sche Regiment mit Fahne gestellt hatte. Bei Vorstellung der Deputation seitens der österreichischen Kolonie erkundigte sich der Erzherzog darnach, wie zahlreich die Kolonie sei. Vom Bahnhofe fuhr der Erzherzog zusammen mit dem General-Gouverneur zum Kreml-Palais, wo Se. Hoheit in den Gemächern des Großfürsten Thronfolgers Wohnung genommen hat. Nach dem Frühstück im Palais machte der Erzherzog dem General-Gouverneur eine Visite, desgleichen dem Commandirenden der Truppen des Moskauer Militärbezirks und dem Chef der Palais Verwaltung, besichtigte die Kreml-Kirchen und das Große Palais und gegen 7 Uhr fuhr der Erzherzog zum Galadiner zum General-Gouverneur.

Moskau, 14. Februar. Gestern verstarb an der Diphtherie der Präsident des Moskauer Bezirksgerichts W. R. Lawrow.

Warschau, 14. Februar. Baron von Krüdener, vormalig Gehilfe des Commandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks, ist heute gestorben.

Die hiesige Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung russischen Handel und Gewer-

bestehes befürwortet die Eröffnung eines zweiten Wollmarktes in Lodz.

Moskau, 14. Februar. Infolge des starken Schneesturmes hat sich auf der Nbebe ein schmaler Streifen zusammengefrorenen Schnees gebildet, der für den Schiffsverkehr nicht besonders hinderlich ist.

### Telegramme.

Berlin, 16. Februar. Am Sonntag stattete der Kaiser dem französischen Votschaster am hiesigen Hofe, Monsieur Herbet, einen 1/2 stündigen Besuch ab. Von der französischen Votschaft begab sich der Kaiser nach der russischen Votschaft, wo er dem Votschaster Grafen Schwalow ebenfalls einen längeren Besuch machte.

Berlin, 16. Februar. Man darf nach den vielen übereinstimmenden Meldungen der Presse nicht mehr daran zweifeln, daß der Kaiser auf dem parlamentarischen Mahle beim Reichslanzler sich in bitteren Worten über die streitlustige Haltung des Fürsten Bismarck ausgesprochen hat. Der „Ab. Kor.“ zufolge hätte der Herrscher geradezu geäußert, er sehe mit Bedauern, daß der Fürst sich selbst den Lorbeer von seinem Haupte reißt.

Berlin, 16. Februar. Nach über Buenos-Ayres aus Chile eingegangenen Nachrichten hätte bei Tarapaca ein Kampf zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen stattgefunden; Letztere seien geschlagen. — Wie verlautet, hat das Auswärtige Amt sich für die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Chile entschieden und bereits die einleitenden Schritte dazu gethan.

München, 16. Februar. Gestern früh 3 Uhr stießen bei der Station Nuderathshofen (Linie Lindau-München) der von Rempten kommende Postzug mit dem von Buchloe gleichzeitig einfahrenden Güterzug zusammen. Der Oberconductor und Conductor blieben todt. Von den Passagieren ist Niemand schwer verletzt. Als wahrscheinliche Schuld wird falsche Weichenstellung vermuthet.

Paris, 16. Februar. Die Academie beauftragte ihren ständigen Secretair, Delaborde, in einem Schreiben an den General W. Bell den Dank der Academie für die Beileidstundgebung des deutschen Kaisers anlässlich des Todes Meissonieres auszubringen. Das Schreiben soll dem Votschaster Herbet für die Uebersmittlung zugestellt werden.

London, 16. Februar. Der Generallieutenant der Ver. Staaten Armee William Tecumseh Sherman, der bekannte Held des amerikanischen Bürgerkrieges, ist am Sonnabend in Folge einer Lungenerkrankung im Alter von 71 Jahren gestorben.

London, 16. Februar. Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, ist ein Mann Namens Thomas Saddle als der Mordthat in Whitechapel verdächtig verhaftet worden. Eine Frau soll auf dem Polizeibureau zu Protokoll gegeben haben, daß sie den Verhafteten mit der ermordeten Frau in Streit gesehen. Ein Polizeifergeant hat angegeben, eine Viertelstunde nach dem Mord Saddle mit blutbefleckten Händen begegnet zu sein. Saddle leugnet entschieden, das Verbrechen begangen zu haben. — Der neuesten Meldung zufolge soll gegen Thomas Saddle die förmliche Anklage wegen Mordes erhoben werden. In dem Besitze des Verhafteten wurde ein großes, zur Verübung der That geeignetes Messer gefunden, auch sind angeblich noch weitere ihn schwer belastende Umstände ermittelt worden.

### Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 8. bis 14. Februar 1891. (Evangelische Confession) in Gloger.

Tausen.	Geburten.		Todesfälle.			
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
5	2	—	3	3	1	1

Während dieser Zeit wurde 1 todtgeborenes Kind angemeldet. (Evangelische Confession) in Fabianice. Gestalt: Joseph Schwabe, Rudolf Zeste, Rein-

hold Heyner, Theodor Klink, Theofil Kalaj, Albert Jäger, Olga Helmman, Marie Zeste, Wanda Benz, Elsa Stachel, Emilie Krüger, Ottilie Handwerker, Ida Marz, Marie Czerniska alias Robe. Gestorben: Anton Schiller mit Katholie Schulz. Gestorben: Amalie Lange 3 Monate, Ernestine Jrgang 3 Wochen, Marie Czerniska alias Robe 1 Tag, Theodor Leupold 3 Jahre 8 Monate.

### Ausgewandene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Stendel, Mändel und Derbis aus Moskau. — Oraczewski aus Lubno. — Karski aus Opatów. — Blau aus Budapest. — Lüdorf aus Barmen. — Landau aus Warschau. Hotel Victoria. Herr Breithile aus Petrikau. — Knyszynski aus Bialystok. — Fritsche aus Kalisch. — Czyskwaszwili aus Kutais. — Czubarow aus Arnowir. Hotel Mannteuffel. Herr Lis aus Gloger. — Linimann aus Budapest. — Prochuszkow aus Warschau. Hotel de Pologas. Herren: Arenstein und Silbermütz aus Warschau. — Kahn aus Riga. — Frey aus Gleiwitz. — Krüger aus Zask. — Wolfo-wicz aus Minsk. — Fradkin aus Czernigow. — Ickowicz aus Kerenica. — Stoljarow aus Mogilno. — Dziernanowski aus Koluschki. — Wasiakowski aus Zdzary.

### Concurrenzt.

Stations-Nummer.	Stations-Namen.	Preis für 100 Rbl.		Stations-Namen.	Preis für 100 Rbl.
		1. Klasse.	2. Klasse.		
100	Berlin	3 1/2	42.55	100	Berlin
100	Bonn	3	8.60	100	Bonn
100	Paris	3	34.40	100	Paris
100	Wien	4	76.75	100	Wien

### Inserate.

Lodzer Thalia-Theater.  
Donnerstag, den 19. Februar 1891:  
findet die erste Aufführung von  
**Fränzi.**  
(Francillon.)  
Komödie in 3 Akten von A. Dumas  
(Sohn), deutsch von Paul Lindau,  
bestimmt statt.  
Titelrolle:  
Valentino Rosenthal-Riedel.

### Gestohlen.

Bei dem am Sonntag, den 15. d. M. in der Wohnung meines Schwagers F. W. Herrmann jr., Srednia-Straße Nr. 11, Haus Jarisch verübten Diebstahl, wurden nebst verschiedenen Wäsche- und Kleidungsstücken mit auch folgende Dokumente gestohlen:  
Ein österreichischer Paß auf meinen Namen, ausgestellt von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Kumburg (Böhmen), ein demselben beigegebeter russischer Paß, ausgestellt vom Petrofowce Gouverneur, ein Lauszeugniß von 1858, auf meinen Namen, ausgefertigt vom evangelisch-lutherischen Pastor in Biskittl (Gouvernement Warschau), ein Zeugniß der Zollamter von Alexandrowo vom Jahre 1890, auf meinen Namen, ein Confirmations-Schein auf den Namen Amalie Freymark.  
Diese Dokumente haben für Niemanden Werth und ersuche ich, dieselben an untengenannte Adresse zu senden.  
Die nöthigen Schritte sind eingeleitet.  
Gustav Heyer, (3-1)  
Buchhalter der Firma Maybaum & Ascher.

**Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen,**

# Magasin de Moscou.

Eben erhalten:  
**Ausländische Kleiderstoffe ! Nouveautés !**  
**Schwarze Wolleware in großer Auswahl,**  
**Englischen Trauercrepe zu Schleiern.**

Großes Lager in  
**Jaroslauer Leinen- und Weißwaaren.**  
 Verkauf nach Preiscurant.  
**Billigste, aber unbedingt feste Preise.**

**Steppdecken, Boje- und Reisedecken.**

Drillisch.

Säufel.

**Ein junger Mann,**  
 der für größere Handlungshäuser in der  
 Manufacturwaaren-Branche Rußland seit 5  
 Jahren bereist hat, der russischen, polnischen  
 und deutschen Sprache mächtig ist, sucht  
 ähnliche oder als Buchhalter und Corre-  
 spondent **Stellung** in einem hiesigen größe-  
 ren Geschäft. Nähere Auskunft in der  
 Expedition dieses Blattes. (3-3)

**Ein junger Mann**  
 mit guten Schulkenntnissen kann sich als  
**Behring** in einem größeren Agentur-Ges-  
 chäft melden. Offerten sub W. Z. 134  
 an die Expedition dieses Blattes. (3-1)

**Ein leichter Rollwagen**  
 ist billig zu verkaufen.  
 Petrikauer-Strasse Nr. 728 (163.)  
 20-26) **Dr. Littauer**  
 empfängt Special mit Haut-, Geschlechts- und  
 Frauen-Krankheiten behaftete von 8-10 Uhr  
 Morgens und von 2-6 Uhr Nachmittags.  
 Petrikauer-Strasse Nr. 24, Haus Kostenberg

**Theater Varieté.**

Täglich Vorstellung mit neuem Programm.

Auftreten der englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin  
**Miss Lotta Pedley**, und der internationalen Sängerin u. Tänzerin **Fr. Helqui**.  
 Auftreten des groß-, kleinrussisch-deutschen Leitzers **G. Br. Sokolow**.  
 Debut der deutschen Sängerin **Fr. Josefine Bayer**, der französischen Chansonette  
**M-lle Vilotte**, der Wiener Chansonette **Fr. Mirzl Kühne** und des Character-Komikers  
 Herrn **Louis Köhler**.

Auftreten sämtlicher neu engagierter Artisten.  
 Anfang präcise 1/2 9 Uhr. Die Direction **L. Sylvandier**.  
 Alles Nähere besagen die Affichen.

**! Für Hustende und Geschwächte!**  
**Extract und Bonbons**



**„Leliwa“**  
**in Warschau.**  
 Du haben in allen Apotheken und Droguerien. (7)

**Danksagung.**

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem  
 Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders

# Richard Kadler

sprechen wir Allen, besonders Herrn Pastor Angerstein und den  
 Herren Trägern unseren verbindlichsten Dank aus.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

**Danksagung.**

Für die uns bei dem Hinscheiden unserer geliebten Mutter, Schwieger-  
 mütter, Schwester, Schwägerin und Tante

# WILHELMINE LOHSE

früher verwittwet gewesene Schulz, geb. Zinser  
 in so reichem Maße zugegangenen Beweise der Theilnahme, sowie für die rege  
 Bethelligung an der Beerdigung der theuren Entschlafenen, flatten wir Allen,  
 ganz besonders aber der löbl. Fleischer-Innung herzlichsten Dank ab.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Eine Fraismaschine**  
 sowie eine (3-3)  
**Holz-Drehbank f. Drechsler,**  
 beides in gutem Zustande  
**billig zu verkaufen.**  
 Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Eine Cassiererin**  
 und ein Praktikant,  
 im Rechnen und Schreiben gut bewandert,  
 können sich zum sofortigen Antritt melden  
 in der Tabak- und Cigarren-Handlung von  
 3-1) **Clemens Willerth**.

**Die Buchdruckerei**  
 von  
**L. ZONER,**  
**Dzieln- (Bahnstrasse) Nr. 13,**  
 empfiehlt sich zur saubersten und billigsten Ausführung aller Arten von  
 Druckarbeiten als:  
 Cataloge, Broschüren, Plakate, Rechnungen, Adresskarten,  
 Verlobungs-Anzeigen, Quittungsbücher, Briefbogen, Couverts etc.

**Eine polnische Bonne**  
 welche die Anfangsgründe in Russ., Deutsch  
 u. Franz. ertheilt, auch schneiden kann,  
 sucht **Stellung**. Adresse: Frau Karloff  
 Warschau, Pawia 66. 3. 5. (3-3)

**Ein junges Mädchen,**  
 welches der deutschen und polnischen Sprache  
 mächtig ist und sämtliche Hausarbeiten  
 versteht, sucht **sofort Stellung**. Näheres zu  
 erfahren Ogrodowa Strasse Nr. 285.

**Gesucht**  
 ein geübte **Manager**  
 für Kassenmangel bei **A. Starke,**  
 Petrikauerstrasse 527/102. (3-3)

**Beliebte Musikalien**  
 in billiger Ausgabe:  
 Silenberg, „Am Mühlbach“, für Piano 30 R.  
 Braunaardt, „Waldbrausen“, „ 25 R.  
 Jahrbach, „Ein flottes Studio“ „ 15 R.  
 Lacombe, „Morgenstübchen“ „ 25 R.  
 Bohm, „Hast du mich lieb“ für Gesang 30 R.  
 Vorrätig in der Buch- und Musikalienhandlung  
 von **L. Fischer**. (3-2)

Bergangene Woche ist im Thalia-Theater  
**ein Opernglas**  
 vertauscht worden.  
 Der Umtausch kann an der Theater-  
 Kasse geschehen.

**Gesucht eine Wohnung**  
 von 3 Zimmern nebst Zubehör, pr. 1.  
 April cc. oder sofort. Ferner pr. sofort  
 ein möbl. Zimmer mit Kabinet in der  
 Petrikauerstrasse oder nahe derselben.  
 Offerten sind im Hotel Pölski einzureichen.

Das 6. bis 10. Heft von dem neu er-  
 schienenen Roman  
**Durch Kampf zum Sieg**  
 ist erschienen und vorrätig in der  
 Buchhandlung von **J. Arndt**.  
 Für eine sehr gut eingerichtete  
**Lohnzwirnerei** (12)  
 nimmt Garne aller Art  
 zum Bwirnen an.  
**Max Fischer, Haus Geyer.**

befördert in **ANNONCEN** sämtliche  
 existirenden Zeitungen  
**E. MAREKRAF.**

**Lodzer Concerthaus.**  
 Mittwoch, den 18. Februar 1891:  
 findet auf allgemeinen Wunsch noch ein  
**ZWEITES CONCERT**  
 des weltberühmten Violin-Virtuosen,  
 K. K. Oesterr. Kammervirtuosen  
**FRANZ ONDRICEK**  
 unter Mitwirkung der Opernsängerin  
**Fr. Babińska,**  
 vom Kaiserl. Theater in Warschau  
 und des Kapellmeisters  
**Otto Heyer**  
 statt.  
 Interessantes neues Programm.  
 Der Billetverkauf findet in der Pa-  
 pierhandlung von J. Petersilge statt.  
 Anfang 8 Uhr.



**Amerikanischer Circus**  
**J. Thompson.**  
 Mittwoch, den 17. Februar 1891:  
**Große Brillant-Vorstellung**  
 mit reichhaltigem Programm  
**zum Benefiz**  
 für den Director Herrn  
**J. Thompson.**

Unter Anderem:  
**Einlegen des Kopfes in den**  
**Rachen des großen Elephanten**  
**„Grand“.**  
 Auf vielseitigen Wunsch Auftreten des Herrn  
**Thompson als Athlet.**  
 Vorlesung Auftreten d. berühmten Mr. u. Mrs.  
**Walton,**  
 mit ihren 15 dressirten Hunden, 4 Affen  
 und 4 Ponys  
**Ermäßigte Preise.**  
 Alles Nähere besagen die Affichen.  
 Director: **J. Thompson.**